FITG-Journal

Industrie- und Technikgeschichte in Frankfurt und der Rhein-Main-Region

Zeitschrift des Förderkreises Industrie- und Technikgeschichte e.V. No.: 03-2011 Oktober 2011

Inhalt: Editorial: Das Interesse wächst - wie erfreulich • 90. Geburtstag von Ernst Gerhard und Claus C. Cobarg • Der Herr der alten Maschinen • Hier stimmt die Chemie! (?) • Land der (Industrie-)-Tage und -Routen • Gemütliche Geschichtsstunde an Bord von Gaby • Dampftage Hessenpark 2011

FITG-Journal

Industrie- und Technikgeschichte in Frankfurt und der Rhein-Main-Region

Zeitschrift des Förderkreises Industrie- und Technikgeschichte e.V. No.: 03-2011 Oktober 2011

Inhalt

Editorial: Das Interesse wächst - wie erfreulich
von Wolfgang Giere ..... Seite 3

Offener Brief zum 90. Geburtstag von Ernst Gerhard
von Wolfgang Giere ..... Seite 4

Herzlichen Glückwunsch zum 90. Geburtstag von Claus C. Cobarg
von Wolfgang Giere ..... Seite 5

Der Herr der alten Maschinen
von Regina Bollmann ..... Seite 8

Dietmar Stroh Dank und herzliche Glückwünsche zum Ruhestand!
von Wolfgang Giere .....Seite 10

Hier stimmt die Chemie! (?)
Betrachtungen zu den „Tagen der Industriekultur Rhein-Main 2011“
von Karl-Heinz Steiner .....Seite 12

Land der (Industrie-)-Tage und -Routen
von Karl-Heinz Steiner .....Seite 17

Gemütliche Geschichtsstunde an Bord von Gaby
aus „Frankfurter Neue Presse“.....Seite 20

Dampftage Hessenpark 2011
von Karl-Heinz Steiner .....Seite 22

LOST PLACES – Industrie-Verfall
rezensiert von Karl-Heinz Steiner.....Seite 26

Geschenktip: Man & Machine
von Karl-Heinz Steiner .....Seite 27

Beitrittserklärung.....Seite 28

Stammtisch · Stammtisch

die nächsten Stammtische des FITG finden statt am Donnerstag, den 20. Oktober, am Donnerstag, den 17. November und am Donnerstag, den 15. Dezember 2011 jeweils um 18 Uhr im Restaurant Cafe MaXimilian‘s (früher: Oldtimer-Stübchen) bei der Technischen Sammlung Hochhut, Frankenallee / Hattersheimer Str. 2 – 4, Frankfurt am Main

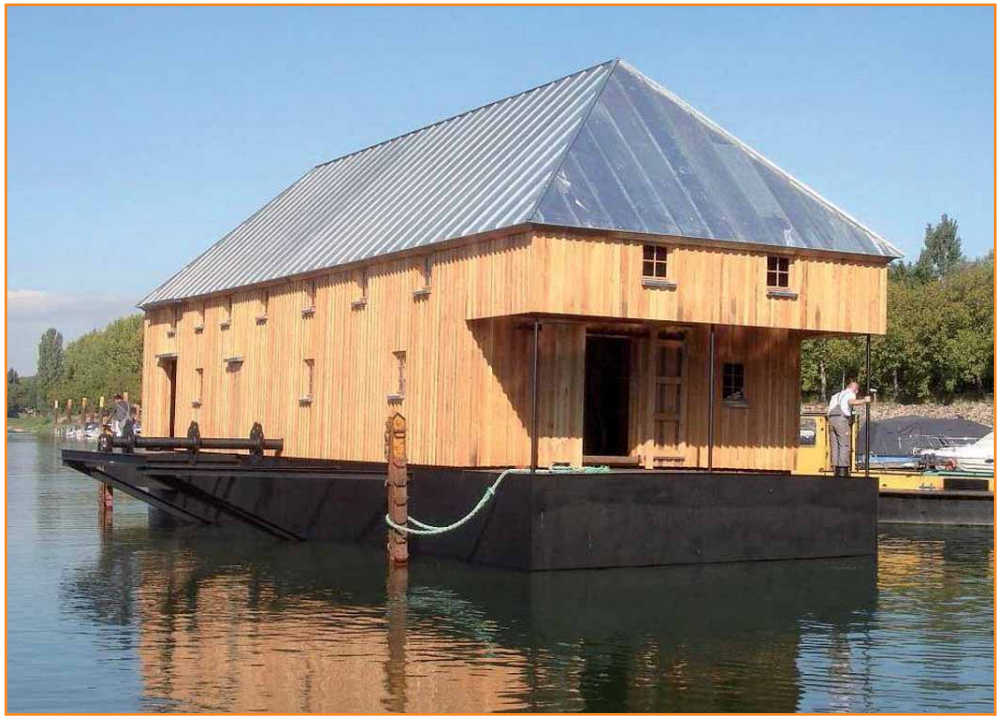
Stammtisch · Stammtisch

Impressum

ISSN-Nr.: 1613-5369
Herausgeber: Förderkreis Industrie- und Technikgeschichte e. V.
Vorsitzender: Prof. em. Dr. med. Wolfgang Giere
Waldschmidtstraße 39 · 60316 Frankfurt am Main
Fon: 069 - 43 03 09 · Fax: 069 - 43 03 00
E-Mail: **w.giere@fitg.de** · Web: **www.fitg.de**
Verantw. Editor: Dr. Wolfgang Kirsten
Mitarbeit: Karl-Heinz Steiner
E-Mail: **wolfgang.kirsten@kgu.de**
Konto: 653 497 · Frankfurter Sparkasse · BLZ: 500 502 01
Gestaltung: Schwarz auf Weiß, Darmstadt
saw@hdhd.de

Das Interesse wächst – wie erfreulich!

Am 29. September wird die neugebaute historische Rheinschiffsmühle von der Werft in Speyer zu ihrem Standort vor Ginsheim im Rhein geschleppt. Im Editorial von Heft 3, 2006 dieses Journals, hieß die Überschrift: „Wieder eine Schiffsmühle für Ginsheim – was wäre das so schön!" Im Heft 1, 2009 berichtet das FITG-Journal auf Seite 20 „Rheinschiffsmühle Ginsheim: Der Stand der Dinge" über die erfolgreiche Standortsuche und Genehmigung auf allen Ebenen. Und jetzt hat die Rheinschiffsmühle Richtfest gefeiert und wird eingeschwommen an die beiden Dalben vor der Altrheinmündung an der ehemaligen Natorampe.



Hut ab vor der großartigen Leistung der Verantwortlichen, allen voraus Herrn Jack. Herzlichen Glückwunsch! Er hat es verstanden, ehrenamtliche Kräfte zu mobilisieren, alle Entscheidenden in den Amtsstuben hinter seiner Idee zu versammeln und dafür Geld, viel Geld und noch mehr Geld einzuwerben. Und es gibt eben Sponsoren für eine überzeugende Idee, wie erfreulich zu wissen! (siehe www.schiffsmuehle-ginsheim.de)

Kürzlich konnte er mir beim Mainpitzenfest zur Eröffnung der Rundroute des Regionalparks Rhein-Main die Alben vom Bau des Monstrums zeigen: Stahlrumpf mit Holzaufbau sind fertig, riesige Ausmaße! Der Vorsitzende des Schiffmühlenvereins schreibt, er könne sich gut vorstellen, in dem Haus zu wohnen ... Auch alle Mühlenteile, mühsam besorgt an mehreren Stellen in Deutschland, sind schon geladen. Sie müssen allerdings noch eingebaut werden.

Mit einem Schiffskorso soll die Überführung von Speyer nach Ginsheim begleitet werden. Der Segelclub Mainspitze und ich wollen dabei sein.

Was können wir aus diesem Beispiel lernen:

- Für eine gute Idee, überzeugend vorgetragen, kann man Sponsoren finden.
- Die Mischung aus ehrenamtlicher Tätigkeit und öffentlicher Förderung erlaubt große Schöpfungen.
- Das Interesse an Technikgeschichte wächst unübersehbar. Dafür gibt es dieses und viele weitere Beispiele.

Dieses sollte uns im FITG ermutigen, weiterhin über neue Konzepte nachzudenken.

Wolfgang Giere
17. September 2011

Offener Brief zum 90. Geburtstag von Ernst Gerhard

Die Oberbürgermeisterin Petra Roth hat am 10. September 2011 im Römer einen Empfang veranstaltet zur Feier des 90. Geburtstages von unserem langjährigen Vorstandsmitglied und Schatzmeister Dr. h. c. Ernst Gerhard. Ich war eingeladen, wollte unbedingt, konnte aber leider wegen einer Beerdigung und aus Krankheitsgründen kurzfristig nicht teilnehmen. So bleibt mir nur, Ihnen, lieber Herr Gerhard, nachträglich auf diesem Wege zu gratulieren, mit einem offenen Brief in diesem Heft des FITG-Journals.

Bevor Sie als Stadtkämmerer und Philanthrop, als Förderer der Universität Tel Aviv und meiner eigenen alma mater bekannt wurden, bevor Sie all die Auszeichnungen und Orden bekamen, die Sie schmücken (und die vor allem die Ehrenden ehren), bevor Sie berühmt wurden, lieber Herr Gerhard, stiegen Sie bei der Firma Braun auf vom Lehrling zum Gesamtprokuristen. Über die berühmte Firma Braun waren sie mit Herrn Cobarg verbunden, dem wir auch in diesem Heft gratulieren, mit dem Sie fast gleichzeitig Ihren 90. Geburtstag feiern und mit dem Sie gemeinsam die Geschicke des Förderkreises Industrie- und Technikgeschichte (FITG) gelenkt und wohlwollend gefördert haben. Hierfür bin ich Ihnen aufrichtig dankbar.

Dass sie es trotz aller Ihrer so viel wichtigeren Ehrenämter immer wieder zu unseren Vorstandssitzungen und Mitgliederversammlungen geschafft haben, ist bewundernswert. Aber mehr noch: Allenthalben konnten wir Ihren wohltuenden Einfluss „hinter den Kulissen“ spüren, Ihre Identifikation mit unseren Bemühungen um die Industrie- und Technikgeschichte. Zwar ist aus einem Industrie-Kultur-Zentrum in der Naxoshalle, das Sie und wir uns gewünscht hätten, nichts geworden, aber die hierfür gesammelten Schätze mussten dank dem Engagement der Stadt Frankfurt und des Historischen Museums nicht total verschrottet werden, sondern blieben, wenigstens teilweise, erhalten. Und wenn der FITG heute über eine so stattliche Sammlung verfügt mit Zeugnissen der Entstehung unserer Informationsgesellschaft, von der Lochkarten-Ära über die Elektronischer Datenverarbeitung zur heutigen Informations- und Kommunikations-Technik, ist das nicht zuletzt Ihnen zu verdanken. Und wir werden weiter für die Idee werben.

Natürlich sind Sie als Stadtkämmerer a.D. mit Frankfurt als Stadt der Hochfinanz besonders verbunden. Aber Sie haben auch immer ein offenes Ohr für die Belange der Industriekultur als Grundlage unseres Wohlstandes gehabt, sehen wie wir alle, Technikfeindlichkeit als Gefahr und sind, wie der FITG (und die Route der Industriekultur), für den Abbau von Vorurteilen und für die Förderung der Ausbildung von Ingenieur- und Techniker-Nachwuchs engagiert, engagiert für die Wohlfahrt unserer Gesellschaft insgesamt, gerade auch an ihrer Basis.

Hierfür danken wir Ihnen von ganzem Herzen und wünschen Ihnen weiterhin Erfolg, viel Freude am segensreichen Schaffen, noch viele glückliche und gesunde Jahre.

Wolfgang Giere
12. September 2011

Herzlichen Glückwunsch zum 90. Geburtstag von Claus C. Cobarg

CCC, wie er sich gerne nennt, Dipl-Phys. Claus C. Cobarg, feiert demnächst seinen 90. Geburtstag (geboren am 13. 10. 1921 in Berlin-Charlottenburg). Obwohl gesundheitlich schon hart geprüft, ist er geistig frisch und scharfsinnig wie eh und je. Begegnungen mit ihm hinterlassen noch immer einen bleibenden Eindruck und ergeben Stoff zum Nachdenken für Stunden und Tage. Seine unkonventionellen Anregungen wirken im Unbewussten weiter und irgendwann ertappt man sich dabei, ihm Recht zu geben. Ich verdanke ihm viel: Jahrelang hatte er die Angewohnheit, mir bei Gelegenheit des FITG-Stammtisches, bei Vernissagen oder Vorstandstreffen ein Bündel von Papieren zuzustecken, von Aufsätzen, Zeitungsmeldungen, Buchhinweisen, die er gefunden hatte, und die ich auch kennenlernen sollte. Manchmal dauerte es etwas, bis ich dazu kam, sie zu lesen (vor allem, als ich noch nicht emeritiert war), aber immer war es lesenswert.

Claus C. Cobarg vor Ausstellungsexponaten von BRAUN-Rasierern

Immer waren auch Gespräche mit ihm lohnend, „rewarding“, wie man neuhochdeutsch sagt, vor allem dann, wenn er aus seiner Vergangenheit berichtete. Manches hat das FITG-Journal schon bereichert, etwa die Geschichte von seinem ersten Auto nach dem Kriege (siehe FITG-Journal 1–2, 2011 S. 29). Er war stolz auf seine Kühnheit, sich zusammen mit einem Freund auf eine Stelle beim Engländer zu bewerben: Er als Ingenieur (schließlich hatte er einige Semester Maschinenbau studiert, bevor er zur Physik wechselte), sein Freund als Kenner des Englischen. Dem verblüfften Offizier muss das gefallen haben. Jedenfalls bekamen sie, wie berichtet, die Stelle. Und sogar seinem Vater, einem Architekten, konnte er damals noch zu einem Amt in Schleswig-Holstein verhelfen, dem Vater, der (was der Sohn sehr bewunderte – und ich auch!) als er Hitler gleich zu Anfang des Dritten Reiches kennenlernte, seine Stellung gekündigt hatte. Selbständigkeit im Denken und Handeln scheinen also in der Familie zu liegen.

CCC ist stolz darauf, Physiker zu sein. Von seinen Erlebnissen im Studium bei den Koryphäen seiner Zeit

Der von Dieter Rams und Hans Gugelot im Jahre 1956 entworfene Design-Klassiker: die „Braun SK 4 Radio-Phono-Kombination“, auch „Schneewittchensarg“ genannt.

Claus C. Cobarg (Mitte) im Kreise der Jury des Braun-Preises „Gute Form“ in den Räumen des Rats für Formgebung, 2003

berichtet er gerne: Heisenberg gehörte dazu, Pascal Jordan, Otto Hahn und Hans Geiger. Nach der Episode bei der Militärverwaltung gründete er sein eigenes Physiklabor und war mit automatischer Belichtungssteuerung erfolgreich. 1957 begegnete er dem Innovator Erwin Braun und begann bei der damals schon weltbekannten Firma seine Tätigkeit, auf die er voller Freude zurückblickt. Und besonders gerne erzählt er von einer seiner ersten Erfindungen bei Braun: Die unkonventionelle Herstellung der Scherfolie des später so erfolgreichen Trockenrasierers „Sixtant“. Für die ersten Modelle wurde sie ursprünglich gebohrt, dann gestanzt. Er, Cobarg, hat die galvanoplastische Herstellung mitgestaltet. Sie erlaubte sechseckige Löcher – daher der berühmte Name „Sixtant“ des Welterfolges.

In der Firma Braun stieg Claus C. Cobarg auf zum leitenden Mitarbeiter und Prokuristen. In seinem Zentrallabor stand ihm modernstes Gerät zur Verfügung – und er nutzte es. Niemand hat bei Braun (laut Braun-Interner Korrespondenz der Patentabteilung) so viele Erfindungen angemeldet wie er (651) und Patente erhalten (über 200).

Sein ganzer Stolz ist die Aufnahme von zweien seiner „eigenen“ Produkte in das Museum of Modern Art in New York. Er berichtet, sich mit Infrarot beschäftigt zu haben und so kam es zur Konstruktion eines Toaströsters (HT1) und eines Grillgerätes (HG1). Designed habe er sie weitestgehend selbst, schließlich sei sein Vater Architekt gewesen …

Auch nach dem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst blieb er der mit der Firma Braun und dem Namen Dieter Rams verbundenen legendären Schule des Designs treu: Jährlich leitete er die Jury für die Vergabe des Braun-Preises „Gute Form“.

Und schließlich verdankt der „Förderkreis Industrie- und Technikgeschichte (FITG)“ ihm entscheidende Impulse:

- Er hat die Arbeitsgruppe Design und Rundfunktechnik mit Leben erfüllt: Ausstellungen „Schneewittchensarg, die Ikone des Braun Designs”, „Marsmobil” (mit Maxxon-Motoren vom Enkel von Max Braun), „Tonspeicher” und „Autoradios”, die er dem von ihm jahrzehntelang betreuten Radiomuseum in Laaphe verdankte.
- Er hat die Pyramiden konstruiert und verbessert, in denen der FITG dezentral ausstellen kann (siehe Bilder auf der nächsten Seite).

- Er hat die Kontakte zu anderen Sammlungen (Braun, Radiomuseum Laasphe, Fernsehmuseum Wiesbaden) hergestellt und gepflegt.
- Er hat uneigennützig beraten und gefördert.
- Er hat der Bibliothek viele Bücher zum Design und zur Firmengeschichte von Braun besorgt, wahre Schätze.
- Er hat last but not least vor einigen Tagen seine private Braun-Sammlung dem Förderkreis vermacht.

Am FITG-Stammtisch kann er nicht mehr teilnehmen, dazu reichen seine Kräfte nicht mehr. Aber er begleitet und fördert uns nach wie vor, schickt uns Faxe und ruft gelegentlich an.

Wir gratulieren ihm zu seinem neunzigsten Geburtstag voller Dankbarkeit und wünschen ihm noch schöne Jahre in möglichst guter Gesundheit voller Freude im Kreise seiner Familie und Freunde.

Mögen sein so lebendiger Geist und sein so unabhängiges Urteil ihm und uns noch lange erhalten bleiben!

Wolfgang Giere
17. September 2011

Die Ausstellungspyramiden des FITG, konstruiert von Claus C. Cobarg, vor der imposanten Kulisse des Poelzig-Baus (links), die Ikone des Braun-Designs, der legendäre „Schneewittchensarg“ SK4 (Mitte) im ehemaligen Foyer des Historischen Museums der Stadt Frankfurt (rechts).

Der Herr der alten Maschinen

Regina Bollmann

Computer lassen ihn nicht los – selbst in seiner Freizeit. Dietmar Stroh vom IT-Bereich hat ein eigenes kleines EDV-Museum zuhause und kümmert sich in der Sparkasse um antike EDV-Schätze.

Begonnen hat alles in den 60er Jahren. Das damalige Vorstandsmitglied Friedrich Lauf hatte eine Affinität für alte Maschinen und legte den Grundstein für die Sammlung in der Frankfurter Sparkasse. „Unsere ältesten Geräte sind 100 Jahre alte Schreibmaschinen“, betont Stroh stolz. Die Sammlung zeigt all das, was in den vergangenen 50 bis 80 Jahren einmal EDV- und bürotechnische Errungenschaften in unserem Haus waren. Da gibt es die ersten Buchungsautomaten, 50 Jahre alte Fernschreiber, DM-Geldzählmaschinen, Kartenstanzer, Rechenmaschinen aus den 30er Jahren und Rechenschieber, mit denen in den 20er Jahren noch Zinsen ausgerechnet wurden. Ein Eldorado für Technikfreaks.

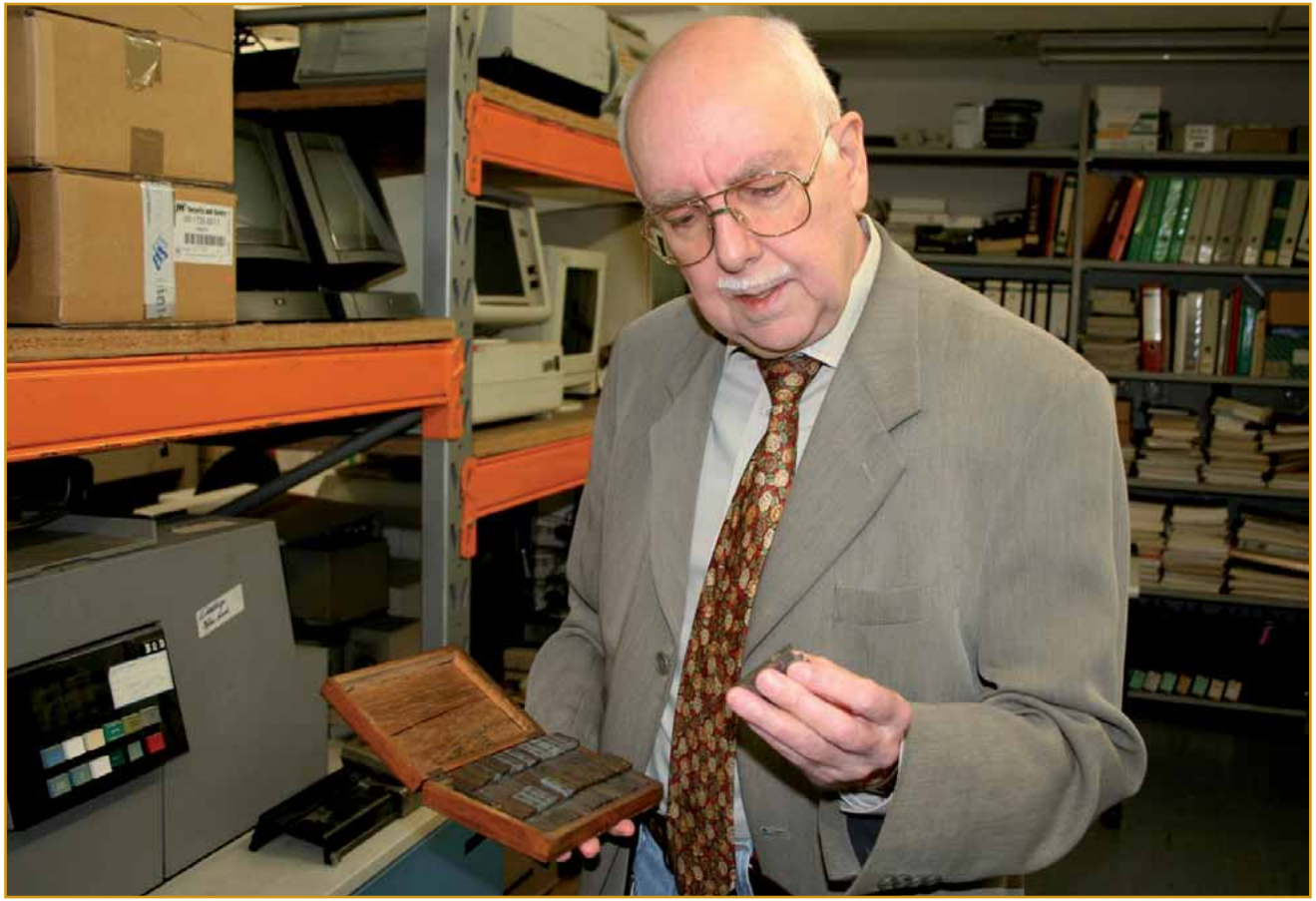
Stroh, der seit 1968 bei der Frankfurter Sparkasse arbeitet, kümmert sich seit rund 20 Jahren um die

Dietmar Stroh mit Rechenrolle

Zeigerschreibmaschine AEG Mignon; gebaut ab 1903

Fernschreiber Lo15 der Firma Lorenz; gebaut um 1955

Sammlung. „Ein Umzug war daran schuld“, erzählt der EDV-Experte. Die Maschinen waren früher im vierten Stock der Neuen Mainzer Straße 49 untergebracht. Als das Gebäude Ende der 80er Jahre renoviert wurde, organisierte Stroh den Transport der Sammlung. „Als Mitglied des Frankfurter Förderkreises Industrie- und Technikgeschichte galt ich als jemand, der mit den alten Schätzen umzugehen weiß,“ erzählt der Computer-Fachmann. Zunächst zog die Sammlung in die Taunusstraße in die Räume neben der Hausdruckerei. Als diese aufgegeben wurde, wanderten die EDV-Schätze nach Rödelheim in den Keller des Ausbildungszentrums. Auch hier war noch nicht Endstation, denn auch dieses Gebäude wurde wieder aufgegeben und die Sammlung wurde in der Töngesgasse in das ehemalige Rechenzentrum der Stadtsparkasse gebracht. Seit dem letzten Umzug Ende 2009 lagern Strohs Schätze im Untergeschoss der Neuen Mainzer Straße. „Die vielen Transporte haben unsere Sammlung nicht besser gemacht“, bedauert der Computer-Freak. „Vieles ging zu Bruch und außerdem entdeckten einige Kollegen, dass das kleine Museum ein idealer Ort ist, um seinen alten Technikplunder zu entsorgen.“ Beim Umzug nach Rödelheim verschrottete Stroh mehrer LKW-Ladungen an EDV-Müll. Im kommenden Jahr geht der EDV-Spezialist in Rente. Seine Maschinen weiß er dann in guten Händen. „Das Historische Museum hat Interesse an unserer Sammlung. Ich bin gerade dabei, eine Schenkung der Frankfurter Sparkasse vorzubereiten.“



Dietmar Stroh betrachtet einen Kasten mit Nadelsätzen für Werkzeug, mit denen Belege perforiert wurden.

Wenn er im Ruhestand ist, möchte sich unser IT-Kollege verstärkt seiner privaten EDV-Sammlung widmen. Für Riesenmaschinen hat er zuhause keinen Platz. Deshalb sammelt Stroh nur „heilige Eingeweide“ von großen Computern, wie zum Beispielspiel Prozessoren und andere computertechnische Kleinteile, die er aus Rechenzentren in Frankfurt und der Verschrottungsstelle der IBM zusammenholt. Seine Frau teilt seine Leidenschaft für alte Maschinen nicht. „Als ich vor 20 Jahren begann, mein eigenes kleines Museum aufzubauen, war der Deal für die viele Zeit, die dafür drauf ging, eine programmierbare Nähmaschine für meine Frau“, erinnert sich Stroh. Der Deal glückte. Frau Stroh entdeckte ihre Leidenschaft fürs Nähen. „Meine Frau toleriert zum Glück meine Schwäche für alte Maschinen.“ Deshalb wird im Hause Stroh sicher auch künftig weiter an der Sammlung gearbeitet, bis sie komplett an den Förderkreis Industrie- und Technikgeschichte verschenkt werden kann.

Dieser Beitrag ist ein Nachdruck aus „Sprint – dem Mitarbeitermagazin der Frankfurter Sparkasse“, Ausgabe 4/2010. Mit freundlicher Genehmigung der Verfasser. Bilder: Ulf Ludßuweit

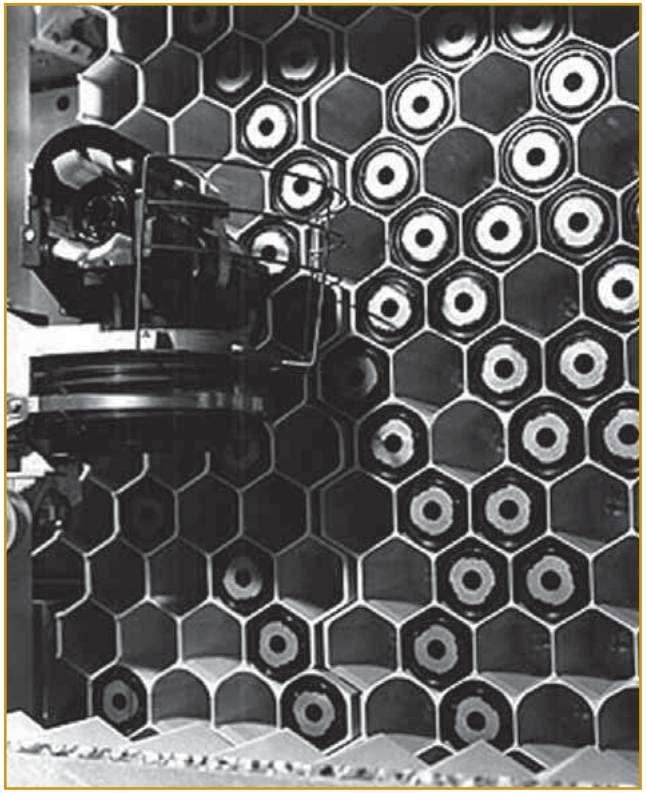
Dietmar Stroh Dank und herzliche Glückwünsche zum Ruhestand!

Nicht nur die Sammlung der Frankfurter Sparkasse hat vom Spezialwissen von Dietmar Stroh profitiert, sondern auch der Förderkreis Industrie- und Technikgeschichte (FITG), ist er doch seit eh und je Leiter der Arbeitsgruppe EDV, Vorstandsmitglied und Aktiver, nicht nur bei unserem Stammtisch. Unsere Sammlung wäre ohne ihn deutlich kleiner und weniger repräsentativ. Er hat seinerzeit, als man noch für ein zu gründendes Technikmuseum sammelte, viele Juwelen besorgt, um die wir heute beneidet werden, z. B. den Massenspeicher IBM 3850, einen Magnetspulenroboter. Vor allem ist es seinem Sachverstand zu verdanken, dass wesentliche Schätze vor dem Verschrotten gerettet wurden.

Ich rufe die Geschichte in Erinnerung: Als klar wurde, die Pläne für ein Technikmuseum in der Naxoshalle haben sich zerschlagen, stand der Förderkreis vor dem Ruin. Die gemieteten Läger konnten nicht mehr bezahlt werden. IHK, Uni und die Stadt Frankfurt halfen. Das Historische Museum der Stadt Frankfurt gewährte uns im Magazin Gastrecht. Das war großartig und wir sind dafür stets dankbar. Es konnte uns aber nur begrenzten Raum zur Verfügung stellen. So musste die Sammlung drastisch verkleinert werden. Dass sie dennoch im wesentlichen Kern erhalten blieb, verdanken wir der Weitsicht von Dietmar Stroh. Er hat kenntnisreich selektiert: Zwei Möbelwagen standen vor dem Lager, einer fuhr zum Verschrotten, einer zum städtischen Magazin. Ich selbst war zum Aussuchen nicht zugelassen, sondern nur meine Mitarbeiterin, Frau Uth, weil ich mich wohl von zu vielem nicht hätte verabschieden können. Dietmar Stroh konnte und hat trotzdem Wesentliches gerettet.

Nach meiner Emeritierung habe ich mich ja, dankenswerterweise unterstützt von Jonas Bechtel, daran gemacht, die geretteten Schätze zu sichten, ihre Standorte zu vermerken, das Inventarverzeichnis zu korrigieren und zu um einen systematischen Katalog zu ergänzen (Siehe FITG-Journal 3/2010 S. 4). Immer wieder hat dabei auch Dietmar Stroh Antwort auf knifflige Fragen gewusst, immer wieder wurde auch

Dietmar Stroh im Magazin vor einer uralten Lochkarten-Sortiermaschine IBM 075 mit Statistikaufsatz.



Das Massenspeichersystem IBM 3850 (links), im Jahr 1974 eingeführt. In die wabenförmigen Staufächer (Mitte) konnten durch einen Roboter gezielt kleine Speicher-Kartuschen (links) eingebracht werden. Jede Spule hatte eine Speicherkapazität von 50 Millionen Zeichen. *Quelle: IBM-Archiv (2), Wikipedia*

deutlich, wie gut er nicht zu Verschrottendes, sondern zu Bewahrendes ausgewählt hat. So ist die FITG-Sammlung „second to none“, wie man in den USA so schön sagt, und gut dokumentiert. Zunehmende Anfragen nach Leihgaben bestätigen das: Filmstar war der TR 440 „Großrechner“ (im „Baader-Meinhof-Komplex“, siehe FITG-Journal 3/2007 S. 4), das Nixdorf-Forum in Paderborn stellt alte Hollerith-Geräte von uns aus, das Technikum-29 den Analogrechner Heathkit und frühe DEC PDP-8 Geräte, das demnächst neu eröffnende Wehrmachtsmuseum in Dresden einen uralten Lochkartenlocher und eine Sortiermaschine. Im Rüsselsheimer Stadtmuseum stehen einerseits Hollerith-Geräte in der Dauerausstellung, andererseits läuft gerade eine Sonderausstellung an, bei der wir Gelegenheit haben, Lieblingsstücke zu zeigen aus den dreißiger, fünfziger und siebziger Jahren, Wegbereiter unserer der Informationsgesellschaft, Meilensteine. Das alles verdanken wir, wie schon gesagt, auch dem Weitblick von Dietmar Stroh.

Jetzt ist er im Ruhestand. Jeden Tag hat er schon auf Jahre verplant. Und ein Tag in der Woche wird auch weiterhin dem FITG gewidmet sein. Darüber freuen wir uns sehr, und wünschen ihm gute Gesundheit, Freude an den Enkelinnen, die er beispielhaft betreut (ein Vorbild für mich!) und genügend Ruhe für die schönen Vorhaben, die vor ihm liegen.

Lieber Dietmar, wir bewundern Dich, danken Dir von ganzem Herzen, und gratulieren zum Ruhestand. Mögen Dir viele erfüllte und glückliche Jahre vergönnt sein!

Wolfgang Giere
20. Sept. 2011

Hier stimmt die Chemie! (?)

Betrachtungen zu den „Tagen der Industriekultur Rhein-Main 2011“

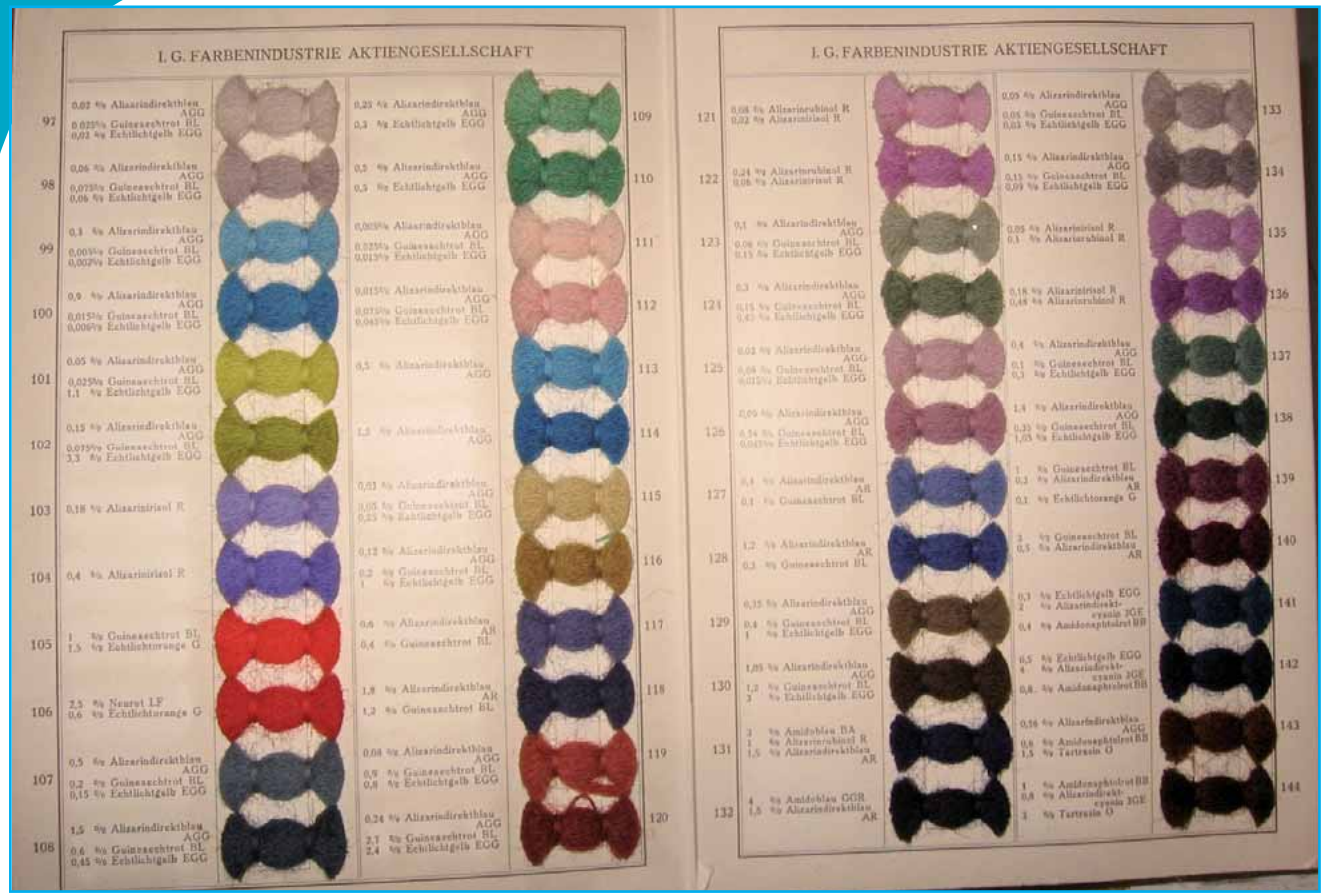
von Karl-Heinz Steiner

Meine Exkursion ging in diesem Jahr, neben anderen Zielen, zu einer Veranstaltung in Offenbach mit dem Titel: „Offenbacher Farben – Die Entwicklung der chemischen Industrie in Offenbach“.

Angekündigt wurde die Möglichkeit das werkseigene Museum der AllessaChemie GmbH am Standort Offenbach letztmalig in seinem ursprünglichen Umfeld zu besichtigen. Mit der Schließung des Standortes Offenbach muss das kleine Museum, eingerichtet zum 125-jährigen Jubiläum der Farbwerke Hoechst AG im

Rührwerksbehälter

Labortisch mit einer zentralen Transmissionswelle für den Antrieb der zahlreichen Laborrührwerke



Farbmuster-Karte

Farbstoff-Label

Jahre 1988, diesen Standort verlassen. Glücklicherweise wird es nicht entsorgt, sondern (Allessa finanziert den Abbau, der Firma sei gedankt) das Inventar geht als Schenkung in den Besitz des Hauses der Stadtgeschichte Offenbach über.

Eröffnet wurde die Veranstaltung mit einem Vortrag zur Geschichte des Standortes und einer kleinen Übergabezeremonie: Werksmuseum von der Allessa-Chemie GmbH an das Haus der Stadtgeschichte OF.

Schlendert man ein letztes Mal durch das Museum, so findet man eine Historie des Standortes kombiniert mit Mitarbeiterfortbildung vor. Ein aufgeschnittener und mit einer Glasscheibe verschlossener ca. 4 cbm Rührwerksbehälter informiert über die Standardinstallation/Sicherheitseinrichtungen an einem Reaktor. Er diente offensichtlich zur Unterweisung der Auszubildenden. Gleichfalls ausgestellt wurde ein alter (Holz-)Labortisch mit einer zentralen Transmissionswelle für den Antrieb der zahlreichen Laborrührwerke. An dieser Stelle erinnere ich mich, dass in den 60er Jahren diese Installationen im provisorischen Lehrlabor der Farbwerke Hoechst (ehem. Farbenforschungsgebäude) als rudimentäre Reste – außer Betrieb – noch an den Labortischen installiert waren. Es existierten zu dieser Zeit sogar noch einige Tische, deren Arbeitsfläche – gewissermaßen klassisch – mit Blei (säurebeständig) belegt waren.

Doch zurück zum Werksmuseum. Ergänzt werden die technischen Exponate dieses kleinen Werksmuseums durch einen historischen Holz-Laborabzug für das Arbeiten mit toxischen Substanzen und zahlreichen Informationstafeln zur Geschichte der Textilfarbstoffe bzw. des Werkes Offenbach. Weitere Ausstellungsstücke wie Farbmusterkarten, historische Farbstoffflaschen, Farbstoffetiketten und ein Werksmodell des Werkes Offenbach runden die Ausstellung ab.

In Anbetracht der ungünstigen Finanzlage der Stadt Offenbach ist leider nicht zu erwarten, dass diese Ausstellung in absehbarer Zeit wieder das Licht der Öffentlichkeit erblickt.

Gerade Offenbach, mit seiner Chemiegeschichte, die auf die Gründung einer Fabrik zur Fabrikation von Chinin, Asphalt und Kreosot im Jahre 1836 durch Dr. Sell zurückgeht, wäre als Standort für ein zentrales Museum zur Chemiegeschichte des Rhein-Main-Gebietes prädestiniert. Auch ein geeignetes, historisches und chemienahes Gebäude, die ehemalige Badeanstalt der Farbwerke – ehemaliges Sozialgebäude (Baujahr 1908 – 1910) – wäre vorhanden und böte sich für Ausstellungszwecke an.

Wie üblich mangelt es weniger am Willen, sondern vielmehr an einem Finanzierungskonzept.

Speziell zur aktuellen Firmengeschichte der Allessa, quasi dem Nachfolger der Cassella, sei auf die Schrift: „Die Firma Leopold Cassella Co., der Allessa-Chemie GmbH zum 10 jährigen Jubiläum“ (1. Juli 2011, Verfasser: Hansjörg W. Vollmann) verwiesen.

Möchte man deutlich weiter in die Vergangenheit zurückschauen, so kann man die Ursprünge der Chemischen Produktion in Offenbach, d. h. von: Dr. Sells Teerdestillation, in einem Heft aus der Reihe: „Dokumente aus Hoechster Archiven“, nachlesen. Publiziert wurde die Schrift als Band 26 im Jahre 1967 und ist, wie auch alle anderen Hefte aus dieser Reihe, nur noch antiquarisch (aber relativ preiswert) zu bekommen. Dies war eine Zeit, in der auch dieses Hoechster-Werksarchiv (Umfang aktuell: einige Kilometer Archivbestände) noch zu regelmäßigen Publikationen zur Chemiegeschichte befugt, beauftragt, willens und darüber hinaus auch personell bzw. finanziell dazu in der Lage war. Das ist leider auch Geschichte.

Die mit der Historie des Produktionsstandortes Offenbach verknüpften Aktenbestände gingen schon vor einiger Zeit einen anderen Weg. Sie sind von der Allessa dem Hessischen Wirtschaftsarchiv in Darmstadt übergeben worden.

Badeanstalt außen und innen

Nachlesen kann man das in einem kleinen Artikel in der Haus-Zeitschrift des Archivs: Informationen aus dem hwa (Nr. 12. – Juni 2011) mit dem Titel: „Ein Pionierunternehmen der Farbenindustrie – Die Naphthol-Chemie Offenbach“, den man sich aus dem Netz herunterladen kann (www-hwa-de)[1].

Abgebildet sind in diesem Beitrag u. a. Musterkarten der I.G. Farbenindustrie und Farben-Etiketten der Chemischen Fabrik Griesheim-Elektron aus dem Jahre 1910 für den chinesischen Markt. Diese bunten Werbeaufkleber sind immer ein optisches Highlight einer Ausstellung zur Textilfarbstoffgeschichte und wurden praktisch in ähnlicher Weise von Bayer, Hoechst, BASF, Cassella, Agfa und auch von der Konkurrenz aus der Schweiz wie Ciba Geigy usw. produziert und verwendet.

Zu diesen grafisch sehr aufwändigen Farb-Blechdosen-Labeln wurde im Jahre 1985 eine Publikation „Historische Etiketten“ (über 200 Seiten mit vielen, thematisch geordneten Abbildungen) von der Hoechst AG herausgegeben. Nach meiner Kenntnis, eine der wenigen Monographien zu diesem Thema und (natürlich) in der Zwischenzeit auch nur noch antiquarisch zu bekommen.

Nicht nur Offenbach, sondern auch Offenbachs nähere Umgebung, das benachbarte Mühlheim, war Standort einer Farbstoff-Fabrik. Diese Farbenproduktion wurde bereits in den 1920er Jahren eingestellt. Sie war anlässlich der Tage der Industriekultur auch Thema einer kleinen Ausstellung im Bootshaus des Mühlheimer Rudervereins. Gezeigt wurden historische Bilder und Schautafeln. Nachzulesen ist die Geschichte dieser Firma – der Farbwerke Mühlheim – in der Schrift von Richard Krug „Mühlheim um die Jahrhundertwende – Gründerzeit“, herausgegeben als Bd. 11 der Schriften der Geschichtsabteilung des Verkehrs- und Verschönerungsvereins e.V. (1993).

Zusammenfassend kann man das diesjährige Motto „Hier stimmt die Chemie!“ zumindest was die Darstellung der Geschichte der Chemischen Industrie in Frankfurt/Offenbach betrifft, einer kritischen Würdigung unterziehen.

Das ehemalige Werksmuseum der Farbwerke Hoechst AG im Hoechster Schloß ist aufgelöst und eingelagert. Das Archiv der Farbwerke Hoechst AG (früher: Histocom GmbH) wurde in der Zwischenzeit in das Archiv der Sanofi-Aventis integriert und bleibt der Öffentlichkeit weitgehend verschlossen. Aktivitäten dieser Einrichtung zur Öffentlichkeitsarbeit, z. B: anlässlich des 150jährigen (fiktiven) Jubiläums der Farbwerke Hoechst AG im Jahre 2013, sind keine bekannt. Das Interesse eines Pharmaunternehmens an der Geschichte der historischen Textilfarbstoffproduktion am Standort Hoechst dürfte recht gering sein. Das Werksmuseum des Werkes Offenbach, letzter Besitzer Allessa, wird aktuell in Kisten verpackt und im Archiv des Hauses der Stadtgeschichte Offenbach eingelagert. Das Archiv des Standortes ging nach Darmstadt.

Überlegt man weiter, so findet man, über das Stadtgebiet verteilt, noch weitere Spuren der Chemiegeschichte Rhein-Main:

Schreibtisch von Arthur von Weinberg

Die Allessa Chemie, das Nachfolgeunternehmen der einst von Weinberg geleiteten Cassella, übergab vor etwa vier Jahren dessen Dienstschreibtisch aus dem Fechenheimer Werk an die Uni.

Die „Uni-Mitteilungen“ schreiben dazu am 7. März 2007: *„Der Schreibtisch – ein Geschenk der Allessa-Chemie und somit des Nachfolgeunternehmens der einst von Weinberg geleiteten Cassella Farbwerke Mainkur in Fechenheim – wird gemäß Weinbergs akademischer Provenienz zunächst in der Mitarbeiter-Lounge der Chemischen Institute aufgestellt werden. Später soll er einen Ehrenplatz im beabsichtigten Neubau der Chemie finden. »Was uns jetzt noch fehlt, ist ein passendes Gemälde von Arthur von Weinberg, damit wir die Verbindung von Tisch und Person herstellen können«, appellierte Steinberg an anwesende potentielle Stifter.“*

Druckreaktionstechnik / Carl Bosch-Infocenter

Ein paar Apparate der Drucktechnik finden wir auf dem Freigelände vor dem Gebäude des Dechema-Institutes aufgestellt und natürlich soll das neueingerichtete Carl-Bosch-Infocenter im Frankfurter Carl-Bosch-Haus (Varrentrappstraße 40 – 42) nicht verschwiegen werden. Ausgestellt werden auf etwa 40 qm die Geschichte der Ammoniaksynthese aus Stickstoff mit Wasserstoff und die Einführung in die industrielle Produktion. Gezeigt werden zahlreiche Großphotos, ein Modell des Hochdruckreaktors, zahlreiche Infotafeln erläutern die Technik und ein Infopunkt befasst sich mit der Gründung der IG. Farbenindustrie im Jahre 1925. Deren zentrale Verwaltungsstelle, das IG-Farben-Haus, wird heute von der Johann Wolfgang Goethe Universität Frankfurt genutzt (Poelzig–Bau).

1 Das bereits erwähnte Griesheim ist ein weiterer Chemiestandort auf dem Stadtgebiet von Frankfurt mit über 150 jähriger Vergangenheit (2006) und hat – Störfälle in den 90er Jahren – eine recht bewegte Geschichte. Die Nachwirkungen eines Störfalles, Langzeituntersuchungen zur gesundheitlichen Auswirkungen der Chemikalienexposition auf die dort wohnende Bevölkerung sind, meines Wissens, immer noch nicht abgeschlossen und tauchen daher gelegentlich auf der Tagesordnung der Frankfurter Stadtverordnetenversammlung als Diskussionspunkt auf.

Zeitstreifen-Ausstellung

Nicht zu vergessen ist natürlich die standortbezogene Ausstellung „Zeitstreifen“ der Infraserve Höchst am Industriepark-Höchst (Besucherempfang Tor Ost). Diese Ausstellung (eröffnet 2004) dokumentiert die Geschichte dieses Industriestandortes von 1863 bis heute, ist jederzeit zugänglich und es ist sogar ein Ausstellungsführer erschienen. Behandelt wird die ganze Bandbreite der Produktion, Farben-Pharma-Kunststoffe, am Standort Hoechst (Broschüre für 10 Euro am Besucherempfang).

Denkmalgeschützte Gebäude

Zu guter Letzt wären noch die unter Denkmalschutz stehenden Gebäude der Allessa (Standort Fechenheim) zu erwähnen. Meines Wissens das einzige, unter Denkmalschutz stehende, Produktionsgebäude – Zentralmühle (Baujahr 1907 bis 1933). In diesem Gebäude – die Außenfassade ist aufwendig saniert und instandgesetzt – werden auch heute noch chemische Produkte gemahlen, gemischt, entstaubt und konfektioniert.

Nicht zu vergessen natürlich auch das architektonische Highlight, der Behrensbau, ein Verwaltungsgebäude aus dem Jahre 1924, auf dem Gelände des Industrieparks in Höchst.

Man findet, über das ganze Stadtgebiet verteilt, diverse Versatzstücke zur Geschichte der Chemischen Industrie des Rhein-Main-Gebietes. Überall Bausteine zur Firmenhistorie, nicht nur von den Farbwerken Hoechst und ihren Ablegern, sondern auch von Degussa, Rütgers, Metallgesellschaft usw. Von einer geschlossenen Darstellung und Präsentation dieses 150 Jahre umfassenden Zeitabschnittes der industriellen Produktion in Frankfurt kann jedoch keine Rede sein.

Übergabe des Schreibtischs Arthurs von Weinberg

Man darf gespannt sein, wie sich dieser Industriezweig in der neugestalteten Ausstellung des historischen Museums „Frankfurt Einst“ darstellen wird.

Wie das Industriemuseum Frankfurt wird auch ein Teilaspekt: Chemiemuseum Rhein–Main mit Darstellung der Frankfurter Chemiegeschichte, d. h. der Chemie in allen Ihren Facetten von den Firmengründungen im 18. Jahrhundert, der Sprengstoffproduktion im 1. Weltkrieg, über den Zusammenschluss als I.G. Farben Industrie, den Störfallen in Griesheim bis zur heutigen Pharmaproduktion (Insulin, Industriepark Hoechst) ein Wunschtraum bleiben.

Zusammenfassend muss man leider feststellen, dass man im Motto der Tage der Industriekultur, zumindest was die Präsentation der Vergangenheit unserer Frankfurter Chemie betrifft, das „Ausrufezeichen“ besser durch eine „Fragezeichen“ ersetzt, also „Hier stimmt die Chemie?“ schreiben sollte.

Wie auch im Falle eines Museums zur Industriegeschichte Frankfurt findet sich auch für den Teilaspekt der über 150 jährigen Chemischen Industrie in und um unsere Heimatstadt weder ein Ort noch ein Unterstützerkreis zu einer geschlossenen Darstellung dieses Zeitabschnittes.

Land der (Industrie-)-Tage und -Routen

Von Karl-Heinz Steiner

Die Möglichkeit der Besichtigung von technischen Einrichtungen, seien sie historisch oder aktuell produzierender Art, erfreut sich zunehmender Beliebtheit. Der Ursprung dieser Bewegung liegt sicher in der Veranstaltung: ***„ExtraSchicht – Lange Nacht der Industriekultur"*** in Nordrhein-Westfalen. Die ***„ExtraSchicht"*** setzt ehemalige Industrieanlagen, aktuelle Produktionsstätten, Zechen und Halden als Spielorte der Industriekultur geschickt in Szene und verdeutlicht den Wandel von der Schwerindustrie zu einer modernen Wirtschafts- und Kulturregion. Motto: „50 Spielorte – 200 Events-Eine Nacht lang". Termine sind immer ein Wochenende im Juni/Juli des Jahres, (30. Juni 2012, 6. Juli 2013). Dieses Jahr feierte diese Veranstaltung immerhin schon ihr 10jähriges Jubiläum. Bespielt werden in dieser Nacht weite Teile von NRW, insbesondere das Ruhrgebiet mit den Technischen Denkmälern der Bergbaugeschichte dominiert. Beispiellos ist sicher das Konzept der Spielorte. Hier ist sicherlich NRW im Vorteil, da es gelungen ist, stillgelegte industrielle Großtechnologie z. B.: Kokerei Hansa, Zeche Zollern, Zeche Zollverein u. a. und Museen in historischen Gebäuden wie Umspannwerk Recklinghausen, Bergbaumuseum Bochum, Eisenbahnmuseum Dahlhausen u. v. a. zu erhalten und als Ankerpunkt des Routengeschehens zu etablieren. Die Größe der in dieser Nacht, der Nacht der Extraschicht bespielten Fläche, etwa das halbe Gebiet von Nordrhein Westfalen, ist überwältigend.

Den Mitteilungen der „Macher" der Extraschicht kann man entnehmen, dass nicht nur im Ruhrgebiet die Faszination über das Zusammenspiel von Kultur und ehemaligen Industrieanlagen groß ist. Das Konzept der ExtraSchicht ist auch für andere Regionen, sogar andere Länder interessant. So interessant, dass die „Wojewodschaft Slask" (Schlesien) am 11. Juni 2011 bereits zum zweiten Mal eine „Nacht der Route der Technikdenkmäler" – kurz die ***„Industriada"***

gefeiert hat. Auch hier wird Kultur entlang der Route aus Fördertürmen, Dampfmaschinen und ehemaligen Hüttenwerken im „Ruhrgebiet Polens" inszeniert. Eine Delegation aus Oberschlesien hat die diesjährige ExtraSchicht mit der Intention besucht, sich Ideen und Anregungen für das nächste Industriekultur-Fest in Polen mitzunehmen. Jerzy Gorzelik, Mitglied des Vorstands der Delegation bescheinigt der ExtraSchicht eine „Superleistung" und hohe „Authentizität". „Wir sind sehr stolz, dass die ExtraSchicht im europäischen Ausland bereits Nachahmer gefunden hat und sich zum Exportschlager mausert", so Axel Biermann, Geschäftsführer der Ruhr Tourismus GmbH. Selbst Botschafter der Ukraine begleiteten die diesjährige ExtraSchicht, sie möchten die Idee der ExtraSchicht mit zurücknehmen. Zur EM 2012 in Polen und der Ukraine soll die Industriekultur als Begleitprogramm in Donezk, der Hauptstadt des Kohlereviers Donbass, inszeniert werden. Auch aus Marseille, Kulturhaupt-

stadt 2013, bekundete Annette Breuil, Direktorin des *„Theatre ses Salines“*, Interesse an der ExtraSchicht, denn kulturelle Inszenierungen industrieller Monumente sind auch für das Theater-Programm 2013 ein interessanter Faktor.

Der Ansatz in der Region Rhein-Main ist dagegen etwas bescheidener. Dafür werden für die *„Tage der Industriekultur Rhein-Main“* in der Regel jeweils sechs Tage angesetzt. Termin ist immer das letzte Ferienwochenende in Hessen. Die spektakulären Großexponate der musealen Industriegeschichte fehlen in Hessen fast vollständig. Die Kleinteiligkeit der Industriekultur einerseits und die Zerstreutheit der Orte andererseits führt, nach der eigenen Positionsbestimmung, zu einer neuen Auslegung des klassischen Begriffs der »Route«: Im Rhein-Main-Gebiet bilden die Flüsse das räumliche Rückgrat. Die Lebensadern Rhein und Main, Strom und Fluss, bilden daher die zentrale Achse der Route der Industriekultur, an die sich – Nebenflüssen gleich – weitere Routen angliedern können. Von Aschaffenburg am Main bis Bingen am Rhein reicht die Route der Industriekultur Rhein-Main. Sie umfasst 34 Städte und Gemeinden in den drei Bundesländern Rheinland-Pfalz, Hessen und Bayern. Leider beruht das Ganze weitgehend auf freiwilliger Teilnahme lokaler Museen, Firmen, Arbeitsgemeinschaften, Initiativen. Es fehlen die spektakulären Ankerpunkte (und die finanziellen Mittel) – z. B.: ein Industriemuseum in der größten der teilnehmenden Städte Frankfurt oder ein Technikmuseum auf dem Opelgelände in Rüsselsheim, mit ihrer Rolle als Ankerpunkte des Geschehens.

In Deutschland gibt es ebenfalls Importeure der ExtraSchicht-Idee: Bereits zum dritten Mal finden in Chemnitz die Tage der Industriekultur statt und Hamburg besinnt sich erstmalig in diesem Jahr seiner industriekulturellen Wurzeln im maritimen Bereich. Mit den *„Tagen der Industriekultur am Wasser 2011“* rückt die Metropolregion Hamburg die ehemaligen Industrieanlagen in Hamburg und im Umland mit Unterhaltungsangeboten, Inszenierungen und Führungen ins richtige Licht. Bei beiden Veranstaltungen handelt es sich um etwas mehr räumlich lokal begrenzte Ereignisse. Der Ansatz Präsentation von historischer Technik in Kombination mit Präsentation lokaler, noch aktiv produzierender Firmen ist jedoch ähnlich. Für die *„Industriekulturtage in Chemnitz“* und Hamburg sind jeweils drei Tage vorgesehen.

Als letztes Beispiel sei noch der *„Blaue Sonntag“*, der Tag der Industriekultur Nordhessen, aufgeführt. Auch diese, bereits zum dritten Mal stattfindende, Veranstaltung mit dem zentralen Veranstaltungsort Kassel setzt auf das gleiche bewährte Erfolgskonzept. Auch hier geht man mit der Kombination von Museen mit der Besichtigung von Firmen des produzierenden Gewerbes (Betriebsbesichtigungen) in die Fläche. Be-

triebsbesichtigungen finden freitags (an einem Arbeitstag!) statt, die Museen werden am Wochenende aktiv. Somit umfasst auch der Blaue Sonntag faktisch drei Veranstaltungstage.

Knapp 40 Standorte nehmen am Blauen Sonntag teil: von Bad Arolsen bis Kassel, von Fritzlar bis Trendelburg, von Borken bis Lohfelden werden Werksbesichtigungen und Ausstellungen, Wanderungen und Kinderaktionen, Workshops und Lokfahrten geboten, die spannende und unerwartete Einblicke in die bewegte Industriegeschichte Nordhessens offerieren. Motto:“ Lust auf BLAU MACHEN?“

Fassade des Industriemuseum in Chemnitz

Alle Veranstaltern und den vielen (ehrenamtlichen) Aktiven ist zu wünschen, dass sich ihre Routen erfolgreich in ihrer lokalen Umgebung etablieren und zu einen zunehmend attraktiven, langfristig stabilen und nachhaltigen Angebot an Firmenbesichtigungen in Kombination mit Angeboten der lokalen Industriemuseen als Orte der historischen Einordnung der Wurzeln der Technik bzw. Aufzeigen ihrer Interdependenzen führen möge.

Wenn man Interesse und Zeit hat, kann man in den Sommermonaten Juni bis September alle Routen besuchen. Zumindest in 2011 gab es keine zeitlichen Überschneidungen.

Man darf gespannt sein, wann sich unsere Bundeshauptstadt Berlin, mit seinem umfangreichen Erbe an historischen Industriebauten – z. B.: Elektropolis – dieser Routenbewegung anschließt.

Die Zusammenstellung zeigt jedoch auch, dass es ohne, das ganze Jahr präsente, „Ankerpunkte“ in Form attraktiver Industriemuseen langfristig nur sehr schwer funktionieren wird. Hier hat insbesondere Frankfurt, als größte teilnehmende Stadt der Tage der Industriekultur Rhein Main, ein echtes Defizit aber auch eine Verpflichtung.

Das Industriemuseum Frankfurt, der nach Hilmar Hoffman fehlende Baustein der Frankfurter Museumslandschaft, sollte daher wieder auf der „To-Do“-Liste der kulturpolitischen Meinungsbildner und politisch Verantwortlichen auftauchen und die notwendige Rolle als eine der zentralen Drehscheiben der „Route“ übernehmen.

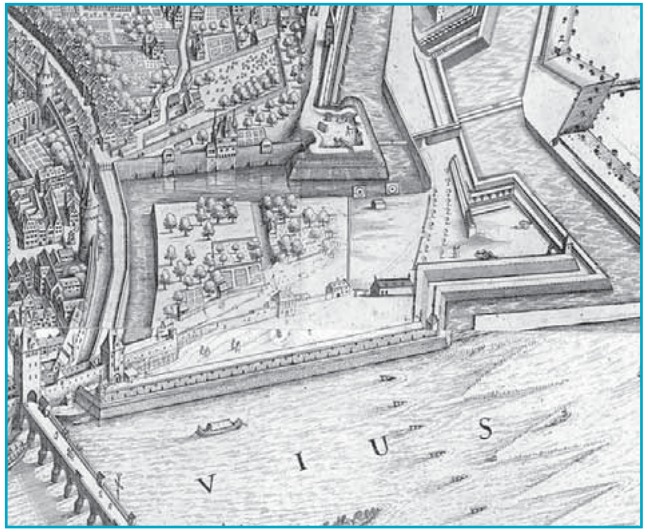
Gemütliche Geschichtsstunde an Bord von Gaby

Verein bietet in der Reihe „Tage der Industriekultur“ eine Rundfahrt durch das Westhafenviertel und zu Denkmälern an

Frankfurt lebt und arbeitet mit dem Main. Rund 20 Industriedenkmäler liegen unmittelbar am Flusslauf. Mit dem Boot sind sie alle zu erreichen.

„Willkommen an Bord der Gaby, einer Hamburger Hafenbarkasse von 1920.“ Kapitän Ralf Braum versteht es, den 20 Teilnehmern Lust und Laune auf eine Bootsfahrt zu machen, die nicht nur schön sein soll, sondern spannend und lehrreich. Und doch will sich das Seegefühl, wie man es aus Hamburg kennt, nicht so recht einstellen. Den Grund dafür erklärt Wolfgang Schwan (78) vom Förderkreis Industrie- und Technikgeschichte: „Ursprünglich ist der Main eher ein breites und flaches Rinnsal und wurde erst ab 1863 als Schifffahrtsstraße in Verbindung zu den Rheinhäfen ausgebaut.“

Seit dieser Zeit ging es spürbar aufwärts mit der industriellen und wirtschaftlichen Produktion in Frankfurt. Mit der Folge, dass sich in Flussnähe die Kathedralen der Industrie und die Residenzen der Industriechefs aneinanderreihten. Die Adlerwerke und das Druckwasserwerk gehören ebenso wie die früheren Villen des Adler-Mitbegründers Heinrich Kleyer und nebenan die Villa von Louis Peter, Chef einer früheren Sachsenhäuser Gummiwarenfabrik. Auf den Spuren der heute noch bestehenden Denkmäler hat Schwan vor einem Jahr die Barkassenfahrten initiiert.



Das historische Fischerfeld

Das ehemalige Fahrtor

Bei den diesjährigen Tagen der Industriekultur Rhein-Main gehörten die Fahrten zum Programm. Mit rund 15000 Teilnehmer, 3000 mehr als in den Vorjahren, wurde ein neuer Besucherrekord verzeichnet. Vom 2. bis 7. August gab es 280 Veranstaltungen an 125 Orten in der Region.

Andere Seite der Stadt

Die erste Etappe geht vom historischen Mainhafen zwischen Alter Brücke, Fischerfeld und Fahrtor über das Westhafenviertel und die Heizkraftwerke der Mainova Richtung Griesheimer Schleuse. Mit an Bord ist die Familie Dohe aus dem Münsterland, die Sohn Stephan in Frankfurt besucht, und die Seligenstädter Stadtführerin Ulrike Schaller. „Bei uns zuhause ist es beschaulich und mittelalterlich. Vom Fluss aus bekommt man einen anderen Blick auf die Bank- und Fabriktürme als vom Land“, stellt sie fest.

Schwan erklärt die historische Bedeutung des alten Mainhafens für die Messen, bevor er die Funktionen des späteren Westhafens erläutert. Während Kapitän Braum das Westhafenviertel ansteuert, können es Nils (8) und Anja Preiss kaum erwarten, am Steuerrad drehen zu dürfen. Anja Preiss, die einen Bootsführerschein besitzt, darf die Barkasse sogar an den Anlegestellen der Westhafen-Villen in die Einfahrt steuern. „Man braucht schon viel Fantasie, um sich hier einen früheren Industriehafen vorzustellen“, räumt sie ein. Doch die Folgen sind bis heute spürbar. Schwan erklärt, dass man den historischen Grindbrunnen im Westhafenviertel nicht wieder in Betrieb nehmen konnte, da das Wasser kontaminiert sei. Die Barkasse schippert weiter, vorbei am Druckwasserwerk, das als Szenelokal neue Erfolge feiert und dem Flusshafen Gutleuthof zum alten Griesheimer Nadelwehr, das die Teilnehmer anhand weniger Mauerreste nur noch erahnen können. Das Boot wendet an der Staustufe Griesheim und legt vor der Rückfahrt Richtung Innenstadt zum Landgang beim Schwimmclub Niederrad an.

Das Druckwasserwerk

Beim Anblick einiger Fischchen, die sich in den trüben Mainfluten tummeln, stellt sich den Besuchern noch einmal die Frage nach der Wasserqualität. Während sich Schwan nostalgisch an seinen Schwimmkurs in den 40er Jahren mit dem Schwimmclub im Main erinnert, erklärt Hansjürgen Pfisterer, der Kantinenwart des Clubs: „Trüb wird das Wasser nur durch die Schwebeteilchen, die durch die Schleuse hereintreiben. Trotzdem ist das Baden offiziell zwar geduldet, aber nicht ausdrücklich erlaubt.“

Broschüre erschienen

„Vom Boot aus haben wir eine ganz andere Skyline gesehen als von der Autobahn“, freut sich Anni Dohe. Für alle Interessierten, die es dieses Jahr nicht in die Barkasse geschafft haben, hat der Förderkreis eine Broschüre mit den wichtigsten Stationen herausgebracht: Sie wird demnächst auf die Homepage www.fitg.de gestellt. (got)

Dieser Beitrag ist mit freundlicher Genehmigung der Frankfurter Neuen Presse vom 8. August 2011 entnommen.

Dampftage Hessenpark 2011

von Karl-Heinz Steiner

Mehr als 100 historische Gebäude, kulturgeschichtliche Objekte aus vier Jahrhunderten, altes Handwerk und traditionelle Landwirtschaft – im Freilichtmuseum Hessenpark können Sie wie auf einer Zeitreise das ländliche Hessen von früher entdecken. Zahlreiche Ausstellungen, Führungen, Vorführungen und Veranstaltungen sind fester Bestandteil des Angebots.

Eine der Veranstaltungen im Juli dieses Jahres waren die schon mehrfach veranstalteten „Dampftage im Hessenpark“. Experimentiert mit der Energie des heißen Wasserdampfes haben die Erfinder schon seit dem 16. Jahrhundert, doch der Engländer James Watt

Der einzige betriebsfähige Dampfbagger Deutschlands, hergestellt von Bünger im Jahre 1930. Die Zwillingsdampfmaschine belädt einen Lkw der Fa. Henschel mit Sand.

hatte sie in entscheidender Weise weiterentwickelt. So wurde sie vielfältig einsetzbar, eroberte schließlich als Lokomotive die Schiene, machte Menschen im großen Maßstab mobil und bestimmte über 100 Jahre den Personen- und Güterverkehr.

Ein Wochenende lang zischt und dampft es überall im Freilichtmuseum Hessenpark. In diesem Jahr fanden die Dampftage in Zusammenarbeit mit dem Großauheimer Dampfmaschinenmuseum statt. Da durch die vorübergehende Schließung des Museums Hanau-Großauheim die bekannten „Dampftage“ dort nicht durchgeführt werden können, organisiert der Förderverein Dampfmaschinenmuseum e.V. Großauheim auch 2011 diese Aktion im Freilichtmuseum Hessenpark am 9. und 10. Juli 2011. Zahlreiche historische Dampfmaschinen wurden ausgestellt und vorgeführt. Eine Besonderheit dieses Jahres ist ein Seilzug-Dampfbagger. Dieser 80 Jahre alte Dampfbagger, der nach vielen Jahren Restaurierungsarbeit im Hessenpark erstmals der Öffentlichkeit präsentiert werden wird ist der Star unter den vorgeführten Maschinen: der einzige betriebsfähige Dampfbagger Deutschlands von Dr. Peter Meyer aus Hannover. Aktiv im Museum im Ladebetrieb arbeitend. Beladen wurde ein LKW der Firma Henschel mit Sand. Auch der Lkw war ein Modell aus vergangenen Tagen, so dass ein lebhaftes Bild entstand, wie damals auf dem Stand der Technik gearbeitet wurde. Hergestellt wurde der Dampfbagger von der Firma Bünger in Düsseldorf im Jahre 1930 und ist ausgerüstet mit einer Zwillingsdampfmaschine mit Wechselschiebersteuerung.

Sein Gewicht: 11 Tonnen. Seine Leistung: 35 PS. Vorgeführt wird eine Vielzahl von Dampfmaschinen und die von ihnen angetriebenen Geräte. Die Bandbreite reicht hier von selbstfahrenden Dampfmaschinen und Dampfpumpen über eine Lokomobile, die eine Säge antreibt bis hin zum Dampftraktor, der zur Stromerzeugung genutzt wird.

Lokomobile und Dampftraktoren der Landwirtschaft gehören gewissermaßen zum Pflichtprogramm eines Dampftages. Ungewöhnlich interessant waren darüber hinaus die weiteren Exponate des Dampftages.

Pumpen mit Dampfantrieb:

Ausgestellt wurden Duplex-Dampfpumpen (Text von der Info-Tafel): *„Duplex Dampfpumpen wurden in*

Die Duplex-Dampfpumpe besteht aus zwei nebeneinander angeordneten Dampf- und Pumpenzylindern

Deutschland umgangssprachlich als Worthington Pumpen bezeichnet – völlig unabhängig davon welcher Hersteller die Pumpen tatsächlich produziert hat. Die Erfindung dieser Pumpen geht auf den Amerikaner Henry R. Worthington zurück, der 1841 die erste Pumpe dieser Art der Öffentlichkeit vorstellte und 1859 ein Patent auf diese Konstruktion erhielt. Diese Pumpen waren universell einsetzbar. Ob als Kesselspeisepumpen, Lenzpumpen in der Schifffahrt , in der chemischen Industrie, in Bereichen mit Explosionsgefahr. Als Antriebsmedium musste natürlich Dampf oder Pressluft zur Verfügung stehen.

Die Besonderheit dieser Kolbenpumpe liegt darin, dass keine rotierenden Teile existieren. Die Pumpe besteht in ihren Hauptteilen aus zwei nebeneinander angeordneten Dampf- und Pumpenzylindern, die miteinander verbunden sind. Jede Zylinderseite betätigt die Dampfsteuerung der anderen, so dass beide voneinander abhängig sind. Häufig wurden die Pumpen auf der Druckseite mit einem Windkesser versehen, um Druckstöße zu verhindern. Die Arbeitsweise der Pumpenkolben ist vierfachwirkend, d.h. jede Kolbenseite saugt und drückt abwechselnd. Die Arbeitsgeschwindigkeit liegt bei maximal 80 Doppelhüben je Minute. Dieser Pumpentyp wurde oft auch in stehender Ausführung gebaut und ist selbstansaugend.“

Kleindampfmaschine:

Ein weiteres ungewöhnliches Exponat war eine Kleindampfmaschine aus dem Jahre 1944 mit den technischen Daten:

- ein Zylinder stehend mit Generator,
- Generatorspannung 6 Volt liefert einen Ladestrom von 2 bis 3 Ampere.

Hinweis auf dem Info-Schild des Besitzers: *„Im Einsatz bei der englischen Armee für Dschungelkriege. Maschine und Kessel wurden per Fallschirm abgeworfen, um die Batterien für Funker Stationen aufladen zu können.“*

Offensichtlich eine typisch englische Erfindung: die Bereitung von heißem Wasser aus dem Kondensat für den „Morning Tee“ plus gleichzeitigem Aufladen einer Batterie. Das Ganze auf dem Schlachtfeld!

Für diese Kleindampfmaschine wären sogar noch – Aussage des Besitzers – die Abwurfkisten vorhanden. Schien mir spontan etwas unwahrscheinlich und ich habe deshalb den Vorsitzenden des Traditionsverbandes der Fallschirmjäger angerufen. Aber dort war diese Kleindampfmaschine und ihr kriegerischer Einsatz unbekannt. Spontan wollte ich meine Recherche durch ein Auskunftsersuchen (mit Bild) an das Imperial War Museum zu Ende bringen, habe

Eine Kleindampfmaschine aus dem Jahre 1944 – geeignet für Dschungelkriege? Abgeworfen per Fallschirm? Zweifel waren angebracht.

aber dann doch darauf verzichtet. Somit konnten meine letzten Zweifel an der Anwendungsgeschichte nicht wirklich ausgeräumt werden.

Für die kleinen Besucher stand außer einer Ausstellung von Modell-Dampfmaschinen, auch ein kleiner Dampftraktor mit Anhänger für Rundfahrten bereit.

Eine komplette dampfbetriebene Produktionsstraße „Vom Baumstamm zum Anmachholz“ wurde vorgeführt. So oder so ähnlich trieben mobile oder stationäre Dampfmaschinen über Transmissionen Sägen und Spaltwerkzeuge an, pumpten Wasser von einem in den anderen Behälter oder erzeugten über Generatoren Strom, der Glühbirnenketten zum Leuchten brachte.

Das Jahresprogramm für das restliche Jahr 2011 und auch die geplanten Aktionen des kommenden Jahres mit einer Übersicht aller Angebote kann man sich von den Internetseiten des Hessenparks herunterladen (**www.hessenpark.de**).

Nachtrag zu den Dampftagen Hessenpark:

Mein Zweifel zu der Kleindampfmaschine konnte in der Zwischenzeit ausgeräumt werden. Die Vereinszeitschrift der Fallschirmjäger veröffentlichte das Foto, das ich auf den Dampftagen aufgenommen hatte und ich erhielt als Reaktion darauf die folgende Mail von einem Vereinsmitglied:

„Es handelt sich um eine: Ricardo – Military Radio Akku – Charging Set – ALCO „Firefly“ MkIV
Eine komplettes, kleines in sich geschlossenes elektrisches Kraftwerk mit einer Einzylinder-Dampfmaschine mit geschlossenem Kolbenventil; direkt gekoppelt an eine 6 Volt-Gleichstrom-Lichtmaschine; mit separatem Holz-Heizkessel; Ausgang: 3–4 A; Gewicht: ca. 50 kg. Ein kompletter Satz, in einer militärischen Holzkiste verpackt. Diese wurde für den Einsatz von Spezialeinheiten hinter den feindlichen Linien am Fallschirm abgeworfen.

Stromerzeugung mit einer Dampfmaschine

Produziert wurde die Kleindampfmaschine in kleinen Stückzahlen. Gebaut von 1943 bis 1955.“

Man glaubt ja nicht, was es alles gab!

LOST PLACES – Industrie-Verfall

Draußen schleppt Atlas – eine Statue von 1910 – noch immer die Weltkugel, aber hinter dem dicken Gemäuer des Werksgebäudes geht es drunter und drüber.

Der 1971 in Halle geborene und dort noch immer lebende Fotograf Marc Mielzarjewicz hat sich auf solche Ruinenwelten in Schwarz-Weiß spezialisiert. Den Verfall von Industrie-Architektur hat er nunmehr schon in insgesamt 4 Büchern dokumentiert. Nach „Lost Places – Schönheit des Verfalls“ (2008) erschienen in der Zwischenzeit weitere Bände.

Wie die Abbildungen beispielhaft zeigen, dominieren in den immer noch eindrucksvollen Gebäuden zersplittertes Glas, abblätternde Farbe, aufgezogene Schubladen und Graffiti. Das sind die Spuren der Zeit, die alle bei natürlichem Licht aufgenommenen „Lost Places“ gemeinsam haben.

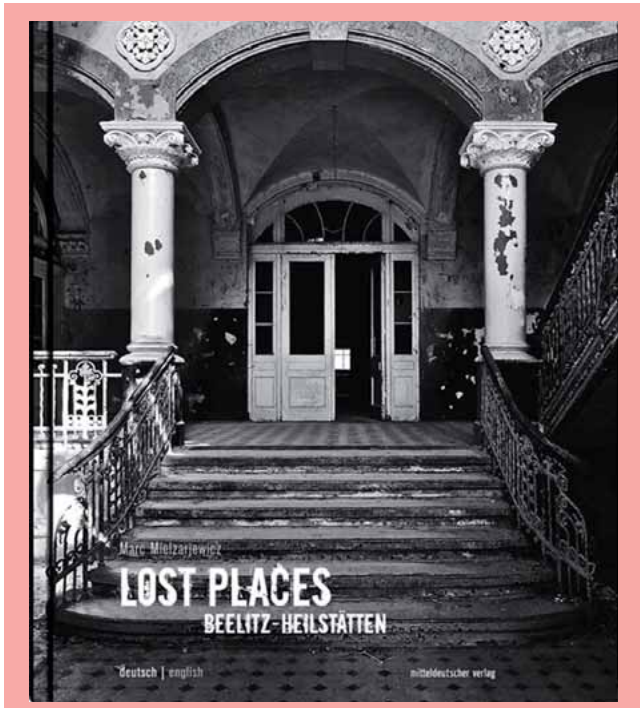
Der erste Band „Schönheit des Zerfalls“ beschäftigt sich mit der aufgegebenen Industrie in Leipzig. Die Spannweite geht dabei vom Schlachthof, über Lokhallen und Papierfabrik bis zur Halleschen Malzfabrik.

In einem weiteren Buch führt Marc Mielzarjewicz auf 128 Seiten den Betrachter seines Buches durch die Geschichte der Beelitzer Heilstätten. Textbeiträge von Martin Heydecke beschreiben die Bedeutung des Gebäudeensembles. Die Fotos sind wie in den vorhergehenden Veröffentlichungen auf schwarze Seiten gedruckt. Entsprechend des Lageplanes der Heilstätten ist auch das Buch gegliedert. In Unterkapiteln werden die einzelnen Stationen gezeigt. Leere Hallen, verlas-

Malzfabrik in Halle

Beelitzer Heilstätten

sene Säle sowie heruntergekommene und bedrohlich wirkende Gänge, die sich in der Tiefe des Gebäudes im Nichts verlieren. Das Gebiet der Heilstätten, die zunächst ein Geheimtipp unter Urban Explorern und Fotografen, entwickelte sich bald zu einer regelrechten Touristenattraktion. Um dem beschleunigten Zerfall entgegenzuwirken, wurde ein Großteil des Gebäudekomplexes geschlossen und für die Öffentlichkeit unzugänglich gemacht. Betreten darf man die Beelitzer Heilstätten nun fast ausschließlich über eine angebotene Führung.



Zusammenstellung der Bücher von Mielzarjewicz:
Lost Places: Schönheit des Zerfalls
ISBN-10: 3898125750 (2008)
Lost Places: Leipzig, Verborgene Welten
ISBN-10: 389812651X (2009)
Lost Places: Beelitz-Heilstätten
ISBN-10: 3898126528 (2010)
Lost Places: Halle, Schönheit des Zerfalls
ISBN-10: 3898127184 (2.Aufl. 2010)
Lost Places: Magdeburg, Spuren der Zeit
ISBN-10: 3898128261 (September 2011)
Einzelpreis ca. 20 EUR
Mitteldeutscher Verlag, Deutsch

Die Fotos, die zum Teil schon auf der Webseite http://marodes.de veröffentlicht wurden, erzählen aber auch Geschichten, denn es gibt immer Geschehnisse, die diese Gebäude und Industrieanlagen in diesen Zustand versetzt haben. Die Fotos aus den Büchern kann man übrigens auch kaufen www.artflakes.com/de/shop/zar.

Die Fotoarbeiten von Mielzarjewicz reihen sich ein in eine ganze Gruppe von Fotografen, die sich mit der Dokumentation des Zerfalls der alten Industrie beschäftigen.

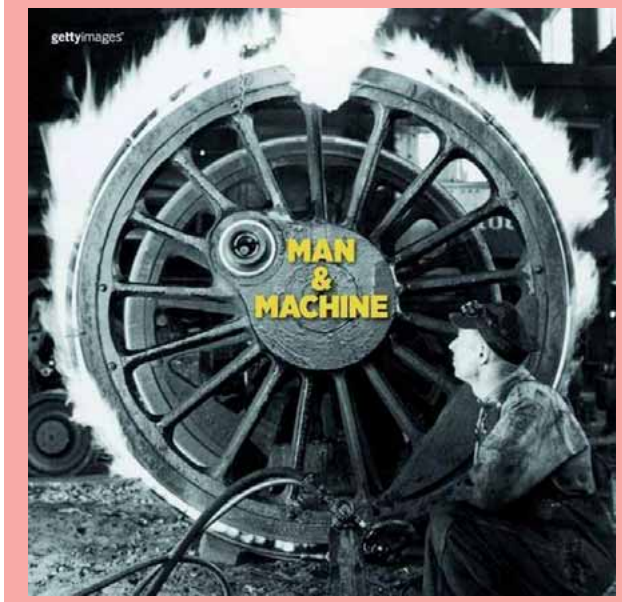
Beispielsweise sei, als Beispiel aus Amerika, noch auf den Bildband: „The Ruins of Detroit“ mit Fotografien von Romain Meffre und Yves Marchand hingewiesen. Bilder dieser Fotografen konnte man sich Anfang dieses Jahres im ZEPHYR-Raum für Fotografie in Mannheim anschauen. Zur Zeit tourt die Ausstellung durch Deutschland. Einen ähnlichen Themenkomplex, trostlose Industrielandschaften, findet man auch in den Fotos von Edward Burtynsky „Oil“. Hier fand die Ausstellung seiner Arbeiten im April dieses Jahres in den Räumen der Altana Kulturstiftung (Bad Homburg) statt. Alle diese Arbeiten sind natürlich auch in Fotobänden veröffentlicht.

Die Visualisierung der morbiden, zerfallenden Industrie in Europa und Amerika, erlebt förmlich einen Boom. Nicht unbedingt ein Zeichen für einen optimistischen Blick in die Zukunft.

Karl-Heinz Steiner

Geschenktip

Man & Machine



Eine Fotogeschichte der Industrialisierung.
Bei Amazon für 29,95 EUR (gebundene Ausgabe – September 2010).
Das Fotobuch zeigt in zahlreichen, zum Teil großformatigen Fotos, technische Entwicklungen/Arbeitsbedingungen der Gebiete Industrie, Schifffahrt, Energie, Eisenbahn, Vision, Fahrzeuge, Kommunikation und Luftfahrt. Die Bilder wurden aus den Beständen von Getty-Images zusammengestellt und bieten einen, sehr preisgünstigen, bebilderten Überblick durch die Technik des beginnenden 19'ten Jahrhunderts bis Anfang der 50er Jahre. Bedingt durch den Herausgeber dominieren natürlich Bilder aus dem englischsprachigen Raum. Auf Bilder, z.B.: aus den Fabriken von Krupp, muss man jedoch nicht verzichten.
In Anbetracht des, für fast 4 kg bebilderte Technikgeschichte günstigen Preises, ein empfehlenswertes Geschenk für Weihnachten.
Hardcover, 633 Seiten; 30 x 29.6 x 5.2 cm
Endeavour London Ltd (30 Sep 2010); Englisch
ISBN: 978-1873913239

Beitrittserklärung

Der Förderkreis Industrie- und Technikgeschichte e. V. ist im Vereinsregister beim Amtsgericht Frankfurt am Main unter der Nr. 8966 eingetragen. Der Verein verfolgt steuerbegünstigte gemeinnützige Zwecke.
Steuer-Nr.: 045 250 6884 5 - K 32
Finanzamt Frankfurt am Main – Börse

Name, Vorname

Firma

Straße

PLZ Ort

Geburtsdatum

Telefon

Fax

E-Mail

Ich / Wir erkläre(n) hiermit den Beitritt zum Förderkreis Industrie- und Technikgeschichte e.V. und bin / sind bereit einen Jahresbeitrag in Höhe von

- ❑ 40 Euro als ordentliches Mitglied
- ❑ 15 Euro als SchülerIn / StudentIn / Auszubildende(r)
- ❑ 150 Euro als juristische Person nach Selbsteinschätzung
- ❑ _____ Euro

auf das Konto: 653 497, BLZ 500 502 01 bei der Frankfurter Sparkasse zu zahlen.

❑ Ich bin nicht damit einverstanden, dass meine Daten in die Internet-Adressliste aufgenommen werden.

Bitte senden oder faxen an:

Förderkreis Industrie- und Technikgeschichte e.V.
Vorsitzender Prof. em. Dr. med. Wolfgang Giere.
Waldschmidtstraße 39
60316 Frankfurt am Main
Fon: 069 - 43 03 09
Fax: 069 - 43 03 00
E-Mail: **w.giere@fitg.de**
Web: **www.fitg.de**

Einzugsermächtigung

Hiermit ermächtige ich den Förderkreis Industrie- und Technikgeschichte e.V., den Mitgliedsbeitrag vom nachstehenden Konto bis auf Widerruf abzubuchen.

Mitglied

Kontoinhaber

PLZ/Ort

Konto-Nr. BLZ

Kreditinstitut

Datum: Unterschrift

(verwendbar auch für Änderungen der Bankverbindung, Abbuchungen von Spar- und Auslandskonten sind nicht möglich)

Die vorstehenden Daten werden dem Bundesdatenschutzgesetz entsprechend behandelt.